Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 33 (1923)

Artikel: Vor dem Rutenzug
Autor: Geiger, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901559

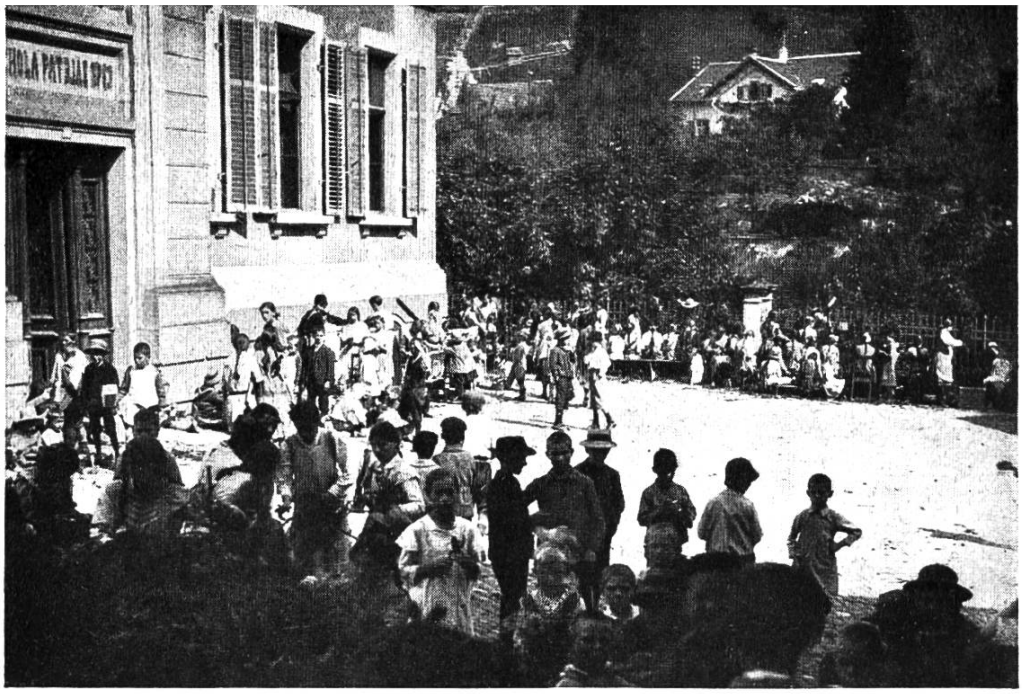
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Beim „Büschelen".

Vor dem Rutenzug.

Nicht vom Jugendfest selber, sondern von den Vorbereitungen soll hier die Rede sein. Sie gehören mit zum Fest und sind, wie letzteres, dem Wechsel der Zeiten unterworfen. Schon einige Jahrzehnte genügen, dem alteingewurzelten Fest eine andere Note zu geben, und auch wir, die wir noch nicht zu den Großvätern gehören, haben allerlei Veränderungen erlebt.

Als ich das letzte Mal, vor einem guten Jahrzehnt, das Brugger Jugendfest erlebte, sagte man uns, daß das alte Jugendfestlied: „Lieder stimmt an" nun auch nicht mehr gesungen würde. „Da wollen wir doch sehen," sagte ich; aber als wir nach der Schlußrede vor dem Rothaus das alte Lied, so laut wir konnten, anstimmten, fiel niemand ein. So bröckelt der eine und andere Teil des Festes ab und wenn man dafür den Vormittagszug auch schließlich bis auf die Rütenen ausdehnt, wenn man dafür Momente opfert, die zur Weihe beitrugen, so besteht die Gefahr, daß das schöne Jugendfest, wie so vieles in unsern Tagen, verflacht.

Deshalb mag es verdienstlich sein, auf die alten Ueberlieferungen hinzuweisen und den einen und andern Brauch der Vergessenheit zu entreißen. Dies soll aber hier nicht

Beim „Kränzen".

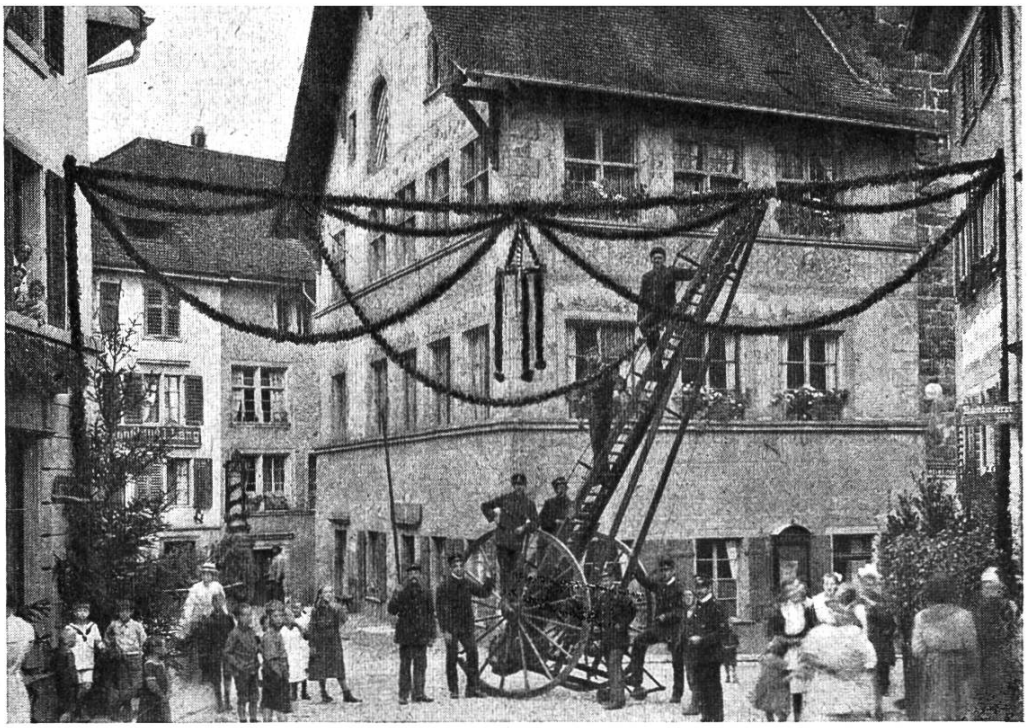
geschehen. Wir wollen lediglich persönliche Erinnerungen an das, was das Fest selber einleitete und vorbereitete, geben. Vielleicht läßt eine andere Feder die alten Pechfackeln am Zug mit ihrem schauerlich-schönen Licht, die großen Transparente, die mir wie Gespenster in der Erinnerung aufleuchten, vor unsern Augen wieder aufleben, oder erzählt uns von Dingen, die gar vor unserer Zeit liegen.

Das Jugendfest warf seinen Schein voraus mit dem Gang zum Schneider oder mit der Näherin, die ins Haus gerufen wurde.

Im Gesangunterricht wurden die Gesänge für die Morgenfeier eingeübt und „Lieder stimmt an" wiederholt. Im Arbeitsunterricht durften diejenigen Mädchen, die mit ihren Arbeiten den andern voraus waren, Papierblumen machen.

Dann ging's nach Villigen oder Stilli, um die Leiterwägelchen für den Mieset zu holen. Dieses Vorvergnügen kam hauptsächlich denjenigen zu, die in den Dörfern einen Großvater oder Vetter hatten. Dann brach die Jugendfestwoche an.

Am Montag mußte man früh aus den Federn. Und da man sowieso zu ungewohnter Zeit aufstand, tat man ein übriges und erhob sich schon vor Tag. Wer einen Wecker hatte, übernahm das Weckeramt und zog an den Schnüren,



Straßendekoration.

die, an der großen Zehe oder der Bettdecke angebunden, zum Fenster hinaushingen. So sammelte man sich in aller Stille, überstieg Mauern und Zäune und tat sich gütlich an den Beeren anderer Leute. Diese Eroberungszüge, die so gut zum Jugendfest gehörten, wie die Festrede und die Brötli, führten uns in manchen heimeligen Winkel und ließen uns gotisches Maßwerk vom alten Brückengeländer als Gartenbrüstungen und sonst allerlei entdecken. Gut, daß die Lehrer, die zumeist nicht in Brugg in die Schule gegangen, davon nichts ahnten. Gewiß wären die Ruten, die dem Jugendfest den Namen gegeben, wieder zu Ehren gezogen worden.

Dann sammelte man sich öffentlich, wie bei den Kadetten, in Sektionen, und spannte sich vor die Leiterwagen. Die Gemeindeschüler als Hilfstruppen wurden unter die Sektionen verteilt. An langen Stricken, an denen eine Menge Querstöcke befestigt waren, zog man die Wagen die Riniker-steig hinauf.

Und da die Heeresleitung einsah, daß das Wort „Sektion" mit „ziehen" nichts zu tun habe, ersetzte sie es durch das Wort „Zug". Jeder Zug hatte einen Tambouren, der

Straßendekoration.

gerne vorn auf dem Wägelchen saß und das Kalbsfell rührte.

Meist ging's in den Rinikerwald, gelegentlich auch in der Richtung nach dem Hexenplatz. Kein Wunder, daß wir, die wir doch als eifrige Waldläufer unsere Hütten und Höhlen in verschiedenen Revieren hatten, die Gegend der Waldhütte und des Rinikerwaldes besonders gut kannten. Dort gab es viel von dem „guten", dem „rechten" Moos, das allein zum Kränzen genommen wurde neben den Tannzweigen.

Mit beladenen Wagen ging's dann die Steig hinunter, im Sturmschritt in die Vorstadt und über die Brücke und oben mit „Hurra" im Saus durch die Kirchgasse.

Bei der Kirche herrschte großes Leben. Im Chor wurde das große Podium aufgeschlagen, zu dem durch ein Fenster von außen eine Treppe angelegt wurde. Im Schiff aber und unter der Linde beim Archivturm wurde von den Mädchen und den kleinen Buben das Moos „püschelet". Die größten Schulmädchen aber durften Tannreiser schneiden und Kränze machen helfen, und der liebe Lehrer, der jedes

Jahr mit der obersten Mädchenklasse zu kränzen pflegte, lud seine Helferinnen am Schluß zu einer Glace ein. Ein Seil, das um die alte Linde vor dem alten Schulhaus geschlungen war, wurde unter den flinken Händen der kranzflechtenden Damen zur langen Girlande, von denen schließlich viele über den Kirchenbänken hingen und darauf warteten, zu kunstvollen Bogen stadtauf und -ab verwendet zu werden.

Dann hoben die Stadtarbeiter am Rand der Gassen Löcher aus, pflanzten die Tannen auf, die Feuerwehr befestigte die Kränze, und bald durchzog ein Duft von Tannenharz und Moos die ganze Stadt. Wie manchem Brugger mag später, wenn ihm in weiter Ferne dieser Waldduft unvermutet in die Nase zog, das Bild der Heimatstadt vor oder am Jugendfest aufgestiegen sein.

Ein ganz besonderes Jugendfestvergnügen war der Gang stadtauf und -ab, um die Dekorationen zu bewundern. In den verschiedenen Bögen herrschte eine Tradition. Nur wenig änderten sie sich von Jahr zu Jahr. Schön pflegte der große Bogen in der Stadt unten zu sein; er war immer dreiteilig. Auch die Brunnen wurden bewundert, besonders der Rathausbrunnen mit dem Storch im Rohr.

Die Kränze waren bunt durchwirkt mit Papierrosen. Diese anfangs einfarbigen Blumen pflegten in allen Farben zu schillern, wenn der Regengott fand, er müsse doch auch dabei sein, und noch schnell die Kränze anfeuchtete und den Staub wegspülte.

Am Mittwoch durfte die Mutter nie vergessen, die Handschuhe für alle Kinder nachzusehen. Da und dort war noch ein Löchlein am Finger zu stopfen. Dann mußten die Haarbändel vom Vorjahr ausgeglättet und die farbigen Schleifen an den schön steifen weißen Röcken befestigt werden, die an allen Fensterriegeln und Kastentüren hingen. Die Kinder vergaßen nie, rechtzeitig um Geld für die Erbselentäfeli zu bitten, die sie bei Wüthrichs zu holen pflegten.

Bereits erschienen die Mädchen mit den Köpfen voller Papierröllchen oder einer Unmenge winziger Zöpfchen. Jedes wollte oder sollte doch am Festzug den schönsten Lockenkopf zur Schau tragen.

In der Kirche gab's am Mittwoch die Hauptprobe oben auf dem Podium und am Abend erhielt das Kadettenkorps die Fahne. Zu unserer Zeit wurde allerlei Neues eingeführt. Die alten Waffenröcke verschwanden und wurden durch die bequemeren Blusen ersetzt. Und als wir in der obersten Klasse waren, erhielt das Korps eine große neue Fahne.

Ich war ein langer Kerl, der es trotz der Militärfreundlichkeit der Familie zu keinen Schnüren gebracht hatte. So wurde ich zum Fähnrich erkoren. Während ein Klassenkamerad die schöne kleine alte Fahne zu tragen hatte, sollte ich das große neue Banner tragen. Stolz wählte ich statt des kurzen Seitengewehrs meines Vaters schweren Offiziersäbel. Da wollte es das Unglück, daß an jenem Jugendfest zum ersten Mal der Morgenfestzug statt vom Rathaus die Stadt hinauf zur Kirche, bis vors Städtchen hinausgeführt wurde und ich gezwungen war, den ganzen Weg mein Banner immer mit demselben Arm zu schwenken, da der andere den schweren Säbel zu tragen hatte. Kein Wunder, daß ich mit lahmem Arm endlich bei der Kirche ankam und im stillen schwor, das Streben nach Glanz und Ehre in Zukunft andern zu überlassen. So hat jenes Jugendfest für mich seine Früchte getragen. Während die Kameraden zu hohen und höchsten Aemtern und Stellen emporkletterten, ist es mir gelungen, abseits für mich zu bleiben.

Der Mittwoch ging zur Neige, nachdem die Knaben sich die Granate aufs Käppi erjagt und die Mütter die enggewundenen Sträuße mit Melisse, Zitterli, Jasmin und der Rosenknospe in der Mitte fertig hatten. Beschlossen wurde der Tag durch den Zapfenstreich, bei dem die Kadettentambouren stolz neben ihren großen Kollegen aus der Kaserne und der Stadtmusik trommeln durften.

Müde, aber voll Erwartung, sank man in Schlaf, um am Morgen durch Kanonendonner und Tagwacht geweckt zu werden. Das Fest war angebrochen.

Ernst Geiger.

Anmerkung: Weitere ergänzende Abhandlungen und Bilder folgen in den nächsten Jahrgängen.